

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

23.8.1877 (No. 198)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. August.

№ 198.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Telegramme.

† Berlin, 21. Aug. Fürst Bismarck, welcher gestern Abend noch den Minister v. Bülow und den Gesandten v. Radowicz empfing, hat sich heute Nachmittag nach Babelsberg zum Vortrag beim Kaiser begeben.

† Malta, 21. Aug. Die englischen Kriegsschiffe „Bye“ und „Hotspur“ sind hier eingetroffen und alsbald zum Geschwader in der Befehlsabtheilung weiter gegangen. Das Panzerschiff „Agincourt“ ist gleichfalls nach der Befehlsabtheilung abgegangen. Dasselbe nahm Handwerker für Schanzarbeiten in einer für 400 Sappeur-Genietruppen ausreichenden Menge mit.

Kriegsnachrichten.

× Wien, 21. Aug. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 20. d.: Die Flotte hat die unverweilte Konzentration von 50.000 Mann Muschafiz 2. Klasse in Adrianopel, Sofia und an anderen Punkten Bulgariens anbehalten. Der Sultan ordnete die Bildung einer zweiten Reservearmee aus 60.000 Mann der anatolischen Muschafiz an, welche in Konstantinopel formirt wird. — Die Stellung Serder Paschas soll neuerdings erschüttert sein. — Der nämlichen Korrespondenz wird aus Sofareh von heute berichtet: In den letzten stattgefundenen hochwichtigen Beratungen des russischen Generalstabs bezieht die Absicht die Oberhand, die ins Stodien gerathenen Operationen alsbald mit aller Kraft wieder aufzunehmen und keinerlei Punkte freiwillig zu räumen.

× Wien, 21. Aug. Die „Presse“ meldet aus Ragusa: Außer dem Fort Tschudjeliza, dessen Erklärung bereits gemeldet wurde, haben die Montenegriner jetzt auch sämtliche außerhalb Meise gelegene Befestigungen nach heftigem Bombardement eingenommen. Fürst Nikita hat die Besatzung Meise's zur Uebergabe der Festung, welche wahrscheinlich erfolgen wird, aufgefordert.

× St. Petersburg, 21. Aug. Der „Russische Invalide“ schreibt: Der Adjunkt des General-Feldzeugmeisters, General-Adjutant Baranzow, hat die Besichtigung der Offizier-Festungen Wilborg und Swaborg beendet; dieselbe ergab, das Alles sich in gutem Zustande befindet. Das praktische Zielschießen hatte die besten Resultate. Baranzow drückte den Kommandanten sowie den Offizieren und Mannschaften seine Zufriedenheit aus.

× Petersburg, 21. Aug. Offiziell. Gorny Studen, 20. Aug. Suleiman Pascha beabsichtigt wahrscheinlich, nach der erfolglosen Attacke auf den Hankoipass andere Pässe des Balkans anzugreifen. — Alexandropol, 20. Aug. Um Mitternacht Paschas Aufmerksamkeit von der Bewegung des Generals Tergulassoff gegen Ismael Pascha abgelenkt, führte General Boris-Melissoff am 18. d. eine Demonstration gegen die Position Muktar's aus; dadurch beunruhigt, zog der Feind sämtliche weitere hinter sichende Reserven heran, wodurch sich dessen Stärke offenbarte. Nach längerem Artilleriekampfe hauptsächlich auf unserer rechten Flügeln und im Centrum und nach einigen heissen Schanzkämpfen mit Infanterie und Kavallerie, welche die Höhen von Polschaja Tagna unter Befehl des Obersten Karamaroff umging, bezog unsere Avantgarde bei dem Dorfe Kuelwerdan ein Lager, während die Hauptmacht nach Kurudara zurückkehrte. Unser Verlust betrug 1 Offizier und 60 Mann todt, 8 Offiziere und 270 Mann

verwundet. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. führte General Tschawitschawadje vom Lager in Baschtabillar mit einer Kavalleriekolonne einen Streifzug nach der Ortschaft Bulanoch auf der rechten Seite des Subotinbaches und überfiel hier reguläre türkische Kavallerie. Der Feind verlor 60 Tödt, sowie 1 Offizier und 6 Mann Gefangene; es wurden Gewehre und andere Waffen erbeutet. Bei der Eröffnung des Feuers der feindlichen Batterie ging unsere Kavallerie in's Lager zurück. Unser Verlust besteht in 2 contusionirten Offizieren.

× Tiflis, 20. Aug. Die Banden des Ali Beg wurden bei Tscherelei gänzlich geschlagen. Ali Beg floh, wurde aber von einem Mohammedaner gefangen und an die Russen ausgeliefert.

× Paris, 21. Aug. Der „Temps“ bringt folgende Depesche aus Exzerum vom 19. Aug., welche die bereits mitgetheilte Meldung Muktar Pascha's ergänzt: „Gestern griffen die Russen Muktar Pascha in der Nähe von Kars an. Die Russen rückten vom frühen Morgen an gegen die ottomanischen Stellungen auf dem Hügel Begni zwischen Kars und Ani; es gelang den Russen jedoch nicht, die Höhen zu nehmen, die türkische Infanterie und Kavallerie hielt sich ansgezeichnet und schlug schließlich die Russen und russischen Bataillone in die Flucht. Der Kampf dauerte acht Stunden; die Russen zogen sich in der Richtung auf Wanduban zurück; die Verluste waren auf beiden Seiten schwer; die Russen waren 30.000 Mann und 90 Kanonen stark.“ Der Berichterstatter des „Temps“ wohnt dem Kampfe bei.

Aus Korfu vom 21. August wird dem „Temps“ gemeldet: „Der russische Gesandte in Athen beantragt ein Schutz- und Trutzbündniß. Griechenland stellte als Bedingung im Falle des Sieges die vollständige Einverleibung der Provinzen Salonichi, Thessalien, Janina und der thracischen Inseln; der russische Gesandte entgegnete, Rußland könne im Voraus über solche Bedingungen nicht verhandeln, ohne die Siamenfreunde des Reiches zu verletzen. Die Verhandlungen wurden hiernach unterbrochen, damit aber wieder aufgenommen; Griechenland blieb aber bisher bei seinen ersten Bedingungen.“

× Jassy, 21. Aug. In Folge der Rüstungen Griechenlands sind zahlreiche Griechen aus Odessa als Freiwillige nach Athen abgegangen.

— Ueber die „Pazifikation“ in den vom Krieg heimgekehrten Detschastan südlich des Balkans entwirft der im Hauptquartier Suleiman Paschas befindliche Times-Korresp. folgendes schauerliche Bild: Die Gränt des Krieges werden hier von der wehrlosen Bevölkerung getragen. Die Bulgaren sind zu den Russen gegangen, die Türken werden Paschi-Bozunt und heide haben sich zu Banden zusammengesetzt, die unter dem Schutze der Armeen gegen die Angehörigen des anderen Stammes und Glaubens wüthen. Von jedem Hügel aus kann man ein Dutzend brennender Dörfer sehen, alle Wege sind mit Fäulstingeln bedeckt, deren Leben und Sicherheit von den Bewegungen der Armeen abhängt. Türken werden die Christen, Christen die Türken. Ich bin durch Hunderte von Dörfern gekommen, wo nur noch Hütte und Gestügel zu finden sind. Christliche und türkische Häuser sind ausgeplündert und ausgebrannt, eines wie das andere. Die ganze bulgarische Bevölkerung steht wie ein Mann auf, sobald sich die russischen Truppen nähern, und leisten jeden möglichen Vorstoß. Der Russe befördert diese Rebellion auf jegliche Weise. Er hat in jeder Weise seinen Vortheil davon; doch muß ich in Gerechtigkeit gegen die Russen

sagen, daß ich, so oft ich Türken gefragt habe, keine einzige Klage gegen sie gehört habe, und die Thatsachen reden: ich habe ganze Büge von flüchtigen Türken auf dem Wege gesehen, um sich unter den Schutz der russischen Truppen zu stellen. — Der Korresp. schließt im ferneren Verlaufe seines Berichtes einen Besuch in dem zerstörten Dorfe von Kara Ali, 16 englische Meilen von Tirnowa (an der Eisenbahn nach Adrianopel) in der Richtung nach Philippopol. Etwa 300 Häuser waren zerstört, von den Einwohnern hatten sich die meisten nach Philippopol geflüchtet, etwa 600, hauptsächlich Frauen und Kinder, waren geblieben. Da kamen die Paschi-Bozunt und sie eilten in die Wälder, wurden aber zum Theil von jenen ergriffen und niedergemetzelt. Die Leichen, von Hundstößen angegriffen, lagen noch umher. Die Schule war mit Blut getränkt. Die Geschichte von Kara Ali verschwindet vor den Gräueln von Goula Mahalisse. Dort hatte Reouf Pascha in der Nähe der Bahn von Zenisagra nach Tirnowa eine Nacht kampirt und war dann abgezogen. Andern Tags lehrten die Tcherkesen zurück, raubten erst alle junge Mädchen, und da die übrigen Frauen und Kinder sich in die Kirche geflüchtet hatten, drangen sie hinein und mordeten alle. Oberst Pennox und Lieutenant Chermisde, Militärattachés, sowie die Herren Leslie und Meyrick von der Gesellschaft für Hilfe von Kranken und Verwundeten zogen 176 Leichen von Frauen und Kinder aus der Kirche und beerdigten sie. Außerdem fanden sie noch überall Verwundete und Gemordete im Dorfe. Die Augenzugenden schildern die Szene als über alle Begriffe schrecklich.

— Der „Daily News-Korrespondent“ in Bulgarien gibt eine Ekel erregende Beschreibung von dem Zustande, in welchem sich Biela befindet. Als er vor Monatsfrist zuerst den Ort betrat, entzückte ihn das im engen Thale an einem klaren Bache gelegene Städtchen, dessen Gehöfte an den Hügelabhängen in malerischer Anordnung sich einreihen. Jetzt kann der schmutzige Fleden Rumaniens, dessen Hauptstraße ein einziger großer Misthaufen ist, kann Conzemora in Irland, wo Schweine und Kinder sich in derselben Pfütze wälzen, kann kein heugalisches Dorf, dessen Leich voll Faule ist, irgendwie Anspruch darauf machen, mit dem Biela von heute an Unflath und Schmutz zu wetteifern. Das Kaiserl. Hauptquartier (seit her bekanntlich nach Gorny-Studen verlegt), befindet sich im Hause eines türkischen Bey, dessen Fensterscheiben durch gebühtes Papier ersetzt sind, dessen Hof den stinkendsten Pisch im ganzen Orte zu besetzen sich rühmen kann, und rund herum sind Soldaten einquartiert. Todte Pferde faulen in den Straßen, die Wege sind vor Schmutz unpassierbar. In der Gasse scheint der Ort förmlich anzugähren und anzuschwimmen. Der einstmalige klare Bach ist mit dem Auswurfe des Lagers besudelt und ist der Abzugskanal für allen Schmutz von Biela. Und dabei ist der Ort dicht mit Menschen und Pferden belegt. Es ist zum Bewundern, daß unter solchen Umständen nicht mehr Krankheit herrscht, als in Wirklichkeit der Fall ist. Die ganze Atmosphäre ist mit Fäulniß geschwängert. Wenn ich nicht krank werde, so akklimatisire ich mich vielleicht an das Miasma, aber gewiß mit der Empfänglichkeit für einen Anfall epidemischer Seuche, die sicherlich kommen muß und der die geschwächten Kräfte keinen Widerstand zu leisten vermögen. Unwohlsein, Mattigkeit und Mangel an Schlaf ist allgemein bei denen, die einige Tage hier gelebt haben. Das Kaiserl. Hauptquartier leidet erheblich. General Ignatieff empfing mich im Schlafrode; seine Stimme war matt, die Hand fieberhaft; er sagte, daß er seit mehreren Nächten nicht geschlafen habe. Fürst Galizin liegt zu Bett mit heftigem Fieber. Der Kaiser selbst sieht blaß und leidend aus, doch seine Gesundheit soll gut sein.

— Ein Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ schreibt aus Adrianopel, 6. Aug. Ich folgte einer freundlichen Einladung des Wali Ibrahim Pascha, als ich einen kleinen Ausflug nach den der Vollendung nahestehenden

Ein seltsames Leben.

Von W. M. E. Braddon.

(Fortsetzung aus Nr. 197.)

4. Kapitel.

Ich werde allein bleiben, bis ich sterbe.

Diese weißgekleidete Gestalt, das bleiche Antlitz, das rabenschwarze Haar verfolgten Maurice den ganzen Tag, obwohl er ihm recht angenehm verfiel, denn Martin war ein sehr angenehmer Gesellschaftler. Sie hielten in verschiedenen Dörfern, nahmen alte Dorfkirchen in Augenschein, in denen geschwätzte, verrostete Metalltaseln von den Reden und Herzen des Landes erzählten, von denen sonst Niemand mehr etwas wußte. Cliford war in der Kirchenarchitektur bewandert und seinem scharfen Auge entging nicht die geringste Verzierung. Martin machte es Vergnügen, die wichtigsten Kunstwerke und Schenswürdigkeiten seiner Heimath zu zeigen, und er hörte eheverbiert den gelehrten Abhandlungen Maurice's über Taufsteine, Grabplatten und Weihwasser-Becken zu.

Sie machten in einem kleinen Gasthause an der Landstraße Halt, nahmen ein Frühstück aus Brod, Käse und Apfelwein bestehend, ein, und waren so umgänglich und herzlich, als es junge Leute nur sein können.

Martin hatte, seitdem er die Schule zu Hestone verlassen, wohl nur ein halbes Duzend Bücher gelesen, doch waren es die besten Bücher, und sie waren ihm tief ins Herz geprägt. Shakespeare, Pope, Byron waren seine Lieblingsdichter; Fielding, Scott und Goldsmith seine einzigen Romane!

Aus Shakespeare und Scott hatte er Gedichte gelernt, von Fielding und Goldsmith hatte er eine Ader des Witzes und Humors erfaßt, die eben so tief in ihm wie die lateinischen Klassiker. So war es, daß Cliford nicht ohne Entzücken fand, daß der Sohn des Bäckers ein unwürdiger Gefährte für einen Mann war, der die Literatur zu

seinem Beruf erwählt hatte. Auf dem Heimwege hielten sie vor der Kirche zu Penwyn, die hoch oben an dem grünen Abhang des Hügels stand, auf halbem Wege zwischen Schloß und Dorf, und die ausfiel, als sei sie vom Himmel gefallen, so vollständig war sie außerhalb Jedermanns Bereich. Die Tradition behauptete, im Mittelalter habe ein Dorf ganz nahe bei der Kirche gestanden, doch war nirgends eine Spur davon zu entdecken. Dort stand die Kirche mit ihrem vier-eckigen Thurm und den schönen Verzierungen an den vier Ecken des Thurmes. Dort lag auch der alte, friedliche Gottesacker am Abhänge des Hügels, hier ruhten die Dahingegangenen so sanft in der schönen warmen Mittagssonne, die an den Sommertagen Nacht genug zu besitzen schien, um die Todten in's Dasein zurückzurufen.

Hier sah auch Maurice die Ruhestätte der Penwyn, beinahe eben so alt wie die Kirche selbst, eine große, geräumige Gruft, die den Herren von Penwyn allein vorbehalten war. Recht feucht, kalt und dunkel war es in dieser letzten Ruhestätte der Squires und ihres Geschlechts. Hier fand er auch die Kirchenbücher, die eine kurze Uebersicht der Lebensgeschichte aller Penwyn's vom Mittelalter an enthielten, wie sie getauft, getraut und begraben worden waren.

„James hatte hierher gebracht werden sollen,“ sagte Maurice, als sie sich nieder auf dem Kirchhofe befanden, wo in dem weichen hohen Grabe die lieblichsten mannigfaltigen Feldblumen blühten und die Lust mit Wohlgeruch erfüllten, „ich meine nicht die feuchte, alte Gruft, in welcher der Staub seiner Ahnen ruht, sondern hier unter dem dunklen, eisernen Stab, Angesichts der warmen Sonne und des unendlichen Meeres, hier, wo die Vögel so lieblich zwitschern. Es wäre doch weit schöner gewesen als in Kenjal Green.“

Es war acht Uhr als sie wieder in das Thal zurückkehrten, wo das alte weiße Haus mit den vielen umliegenden Scheunen und Stallgebäuden wie ein kleines Dorf in dem tiefen grünen Kessel verborgen lag. Alles sah genau so aus, wie an dem gestrigen Abend, da Maurice es zum ersten Mal gesehen hatte — dieselbe tiefe Ruhe und Stille

rings umher, derselbe gelbliche Schein am westlichen Himmel, dieselbe rothe Gluth im großen, weiten Kamin, dieselbe unveränderliche Gestalt in dem lederbezogenen Kissen mit der hohen, geraden Lehne, fast unsichtbar in dem Schatten der dunklen Ede, in welcher sie saß. Es fehlte noch eine Stunde bis zum Abendbrod; Herr Trevanard saß an einem kleinen Tisch in der Nähe des Fensters, wo er noch im letzten schwachen Dämmerlichte sich mit einigen Rechnungsbüchern quälte.

„Ich hoffe, Sie haben einen angenehmen Tag verlebt, mein Herr,“ sagte er, ohne von seinen Papieren aufzusehen, oder das Stranzeln zu mildern, mit dem er lange Weißen Zahlen betrachtete. „Nehmen Sie einen Trunk von dem Apfelwein nach Ihrer langen Fahrt, er ist eben frisch abgezogen.“ — Du wärest mir einmal bei diesen Rechnungen helfen, Martin. Ich war nie sehr gewandt im Rechnen.“

„Schon recht, Vater, das wollen wir bald in Ordnung bringen.“ Martin setzte sich neben seinen Vater und nahm ihm die Feder aus der Hand. Maurice erfrischte sich mit einem Trunk Apfelwein und ging dann nach der Thür.

„Ich möchte mich geru bis zum Abendbrod etwas in der Nähe des Hauses umsehen,“ sagte er, „wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, Herr Trevanard.“

„Sehen Sie sich an, was Sie wollen, Herr, es steht Ihnen Alles offen. Sie werden die Glocke zum Abendessen um neun Uhr schon hören.“

Maurice zündete sich eine Cigarre an, als er das Haus verließ und bereitete sich auf einen beschaulichen, träumerischen Spaziergang vor, auf eine Stunde des Alleinseins, ehe der Tag sich seinem Ende zu neigte. (Fortsetzung folgt.)

— Als das Postamt von Glasgow die Sendungen aus Amerika sortirte, ward ein einfaches Päckchen, das eine oben durchlöcherzte Zinnbüchse enthielt, vorgefunden. Bei näherer Prüfung ward sie voll von lebenden und todtten Coloradabätern und Heuschrecken gefunden. Allen lebenden Insekten ward der Garaus gemacht.

Befestigungsarbeiten von Adrianopel machte. Um 7 Uhr Morgens fuhr ich zur Stadt hinaus und kam auf guter Straße bald zu den 10 Kilom. von der Stadt entfernten Befestigungen. Etwa 300 Arbeiter waren beschäftigt, die Erdwerke zu vollenden, welche bestimmt sind, den Anprall des Feindes gegen Adrianopel aufzuhalten. Im Ganzen sind es 7 ziemlich große Redouten, jede für 4 Geschütze, die in einem weitgezogenen Halbkreis auf der einen Seite bis ans Ufer der Maritza, auf der andern Seite bis an die Jantra sich hinziehen. Drei Kilometer von dieser Redoutenkette befinden sich zwei bereits vollendete Forts, zu denen eben die Krupp'schen Geschütze mit Ochsen bespannt geführt wurden. Ob diese Befestigungen im Stande sein werden, die Stadt, die sich in ganz ebener Lage befindet, einem höheren Positionen einnehmenden Feinde gegenüber lange zu vertheidigen, ist eine Frage, die von einem Theile der Fachmänner bejaht, von dem andern mit eben solcher Entschiedenheit verneint wird. Suleiman Pascha schließt sich den letzteren an und er hat wohl das Beste gethan, indem er, von dieser Voraussetzung ausgehend, die Massen von Eski-Bakra vertrieb und ihnen gar keine Gelegenheit gab, die Stärke der hiesigen Befestigungen zu erproben. Die Arbeiter, welche für ihre Bemühungen keinen Lohn erhalten, sind in Partien zu ca. 50 Mann abgetheilt und jede Abtheilung hat eine Fahne, worauf in türkischer Schrift zu lesen ist: „Die Erbauer der Vertheidigungswerke des Vaterlandes, vom Erbfeind bedroht, vom Freunde verlassen.“ Ein Genieoffizier befehligt jede Abtheilung und die kleineren Rotten werden von Unteroffizieren kommandirt. Es herrscht guter Muth unter den Leuten und, wenn man bedenkt, daß innerhalb 14 Tagen diese Werke geschaffen wurden, so muß man den Fleiß und die uneigennütige Hingebung dieser Arbeiter bewundern. Es wird täglich von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends gearbeitet. Unter denen, welche die Leute unter stetigen Predigten und Anrufen des Propheten zum Arbeiten antreiben, befindet sich auch Chodschä Ali, ein Mann von allgemeinem Wissen, der in Begleitung des Sultans Abdul Aziz die größten Städte Europas besucht hat und das Französische eben so gut spricht, als Italienisch, Arabisch, Griechisch, Armenisch und Kurdisch. Es war Mittag, als wir in der letzten Redoute anlangen. Es war ein malefizischer Anblick, den wir hier hatten. In der Redoute, auf Schießbänken, Erdhaufen, den fast vollendeten Brüstungen, saßen etwa 70 Arbeiter und lauschten mit Spannung, ja mit Andacht möchte ich sagen, den Worten eines hohen, ungebogenen Greises, der im langen schwarzen Kaftan und hellen Unterkleidern in ihrer Mitte stand und nach den Besichtigungen, die er machte, zu deklamiren schien. Er hielt ein Blatt Papier in der Hand, doch sah er nicht hinein. Wir näherten uns der Gruppe, wozu, von dem Sitze des Zeichners festgehalten zu werden. Unsere Aufmerksamkeit schien gar nicht bemerkt worden zu sein, die Augen der Arbeiter hatten sich festgesetzt an dem Vortragenden, dessen klangvoller Bariton seiner Sprache etwas Stolz-Männliches verlieh, und auch dieser ließ nicht hören. Nach eine Viertelsunde hatte er vollendet; unter machallah und inschallah gingen die Männer an ihre Arbeit. Nun begann die Vorstellung. Ich hatte Chodschä Ali, den einjährigen ersten Mollach des Sultans Abdul Aziz, kennen gelernt. Meine Neugierde ließ mir keine Ruhe und schon nach den ersten Worten, Ali sprach mich sofort französisch an, frug ich, welches begeisterte Wort es gewesen, das er hier soeben den Arbeitern vorgelesen. Ali schürzte in langen Zügen den Kaffee, der sofort gereicht wurde, und erzählte, daß er eigentlich ein Dichter sei, und daß ihn die gegenwärtige Sturm- und Drangperiode schon zu manchem schönen Liede begeistert habe. Wenn er etwas Neues produziert, liest er es während der Mittagsrast seinen Arbeitern vor, und mit neuer Liebe und neuer Lust gehen diese ans Werk. Doch jedesmal, wenn er die neuen und jüngeren Gedichte gelesen, verlangen die Männer stürmisch das „Lied vom heiligen Kriege“ zu hören, das Ali bei Beginn der Arbeiten gemacht, und viele singen es schon nach selbstgemachter nationaler Melodie.

Ueber die Lage auf dem asiatischen Kriegsschauplatz lesen wir in der „Köln. Ztg.“:

Während in Europa beide kriegsführenden Parteien alle verfügbaren Reserven an sich ziehen, um dann zu neuen entscheidenden Schlägen, sei es bei Plevna oder bei Tirmowa, auszuholen, beginnt es in Asien in den letzten Tagen wieder lebhaft zu werden. Es muß entschieden als eine sehr richtige Maßregel der Türkei betrachtet werden, daß sie die in Suchum Kaleh stehenden Truppen von dort wieder zurückgezogen hat, um sie in Europa an gefährdeten Punkten zu verwenden, anstatt sie nutzlos zu opfern. Die Expedition nach Abchasien war unternommen worden in der Hoffnung, daß es gelingen werde, die mohamedanischen Kaukasusvölker unter Vertheidigung des Glaubenskrieges zu einem allgemeinen Aufstande gegen die russische Zwingsherrschaft zu bewegen. Eine Bedrohung der russischen Armee in Alexandropol und Erivan durch eine solche in großem Maßstab ausgebrochene Empörung hätte sehr wahrscheinlich den Großfürsten Michael gezwungen, seine Hauptkräfte im eigentlichen Kaukasus zu lassen, und würde ihm mit Sicherheit eine Offensiv gegen das türkische Armenien unmöglich gemacht haben. Es ist dabei aber stets festzuhalten, daß die türkische Expedition nur Werth hatte, wenn die Truppen, welche dazu verwendet wurden, unterstützt durch die kriegerischen Bergvölker, angreifend im Kaukasus vorgehen konnten. Die Erwartungen der Pforte sind nicht in Erfüllung gegangen, die abchasischen und tscherkessischen Völker blieben in ihrer größeren Masse ruhig und die Türken in Suchum Kaleh wurden bald in die Defensiv gedrängt und hatten Mühe, sich auf dem kleinen Landstrich, den sie an der Küste erobert hatten, zu halten. Unter solchen Umständen beschloß man in Konstantinopel die Wiedereinschiffung des Corps, um es nach Europa zu schicken. Der Führer Fazli Pascha hat sich bereits im serbischen Krieg einen sehr guten Namen gemacht; es ist ein Mann von schneidiger, thätiger Art, beliebt bei seinen Soldaten und mit dem Kriegsschauplatz an der Donau sehr genau bekannt, so daß zu erwarten steht, daß wir in kurzer Zeit von ihm hören werden. Die Einschiffung ist durch die unter dem Kommando Hobart Pascha's stehende Flotte bewerkstelligt; das Expeditionscorps, dem sich einige Tausend Abgahen, welche den Kampf auf eigene Faust nicht fortsetzen konnten, angeschlossen haben sollen, ist zum Theil in der Nähe der Eufriatmündungen in der Dobrubtscha gelandet, um zusammen mit den von Süden herandrückenden Ägyptern unter Prinz Hassan gegen das 14. russische Corps Zimmermann, das mit seinem Gros noch am Trojanswall steht, zu operiren. Somit wird es kaum lange dauern, bis es der Aion'schen Kolonne im Kaukasus geingen wird, die Ruhe in den ausländischen Gegenden wieder herzustellen. Die Familien der empörten Abghaster und Tcherkessen flüchten in Masse an die Küste, um ihr Heimathland zu verlassen und auf türkischen Schiffen nach Batum und Trapant gebracht zu werden. Die Unglücklichen befinden sich

in der traurigsten Lage und es wird den türkischen Behörden in Armenien sehr schwer werden, für ihr Unterkommen oder für eine rasche Anstaltung zu sorgen. Diese Bedrängnisse, welche eine direkte Folge der Kaukasus-Expedition sind, lassen dieselbe allerdings als ein Unglück für die Türkei erkennen. Es läßt sich von ihr etwa dasselbe sagen, wie von dem Marsche Garlo's über den Balkan: sie ist ein Meisterzug, wenn sie gelingt, ein Fehler, wenn sie mißlingt. Der Erfolg, nach welchem man erst die für eine solche Expedition vorhandenen Schwierigkeiten beurtheilen kann, muß für den Fortschreiten der alleinige Maßstab für die Beurtheilung bleiben.

Im türkischen Armenien finden wir, wie bei Anfang des Feldzuges, drei Hauptheerlager. Der Oberbefehlshaber der armenischen Operationsarmee war der General Boris-Melitow, welcher jetzt wie verlaunt, durch den Fürsten Mirski ersetzt sein soll. Unter ihm befehligten die Generale Oktobskio, Heimann und Tergulassow. Der Exkurre leitete die Operationen, welche gegen den festen Riftenplatz Batum gerichtet waren. Anfangs waren die Russen glücklich; es gelang ihnen, den Feind aus seinen in weiterem Umkreise um die Festung herumgelegenen Verschanzungen zu vertreiben und ihn fast ganz in die Stadt selbst zurückzuwerfen. Nach einer Zeit wandte sich jedoch das Glück. Der neue Kommandant von Batum, Derwisch Pascha, ein im Schlachtendienste ergrauter Krieger, von energischem, wenn auch hartem Sinn, erhielt Verstärkungen, er trieb in mehreren glücklichen Ausfällen die Belagerer zurück, um sich seiner früheren Stellungen wieder zu bemächtigen. Von nun an mußte sich Oktobskio seinerseits auf die Vertheidigung beschränken, zumal auch die anderen russischen Kolonnen mittlerweile den Rückzug hatten antreten müssen. Er zog seine Truppen auf das rechte Ufer des Tschurakfu zurück und suchte sich daselbst so gut wie möglich zu befestigen. Lange Zeit standen sich hier beide Gegner unthätig gegenüber. Endlich begann Oktobskio seine Stellung auf's Neue vorzuschieben. Er besetzte Didewaghi und legte hier und in den beiden kleineren Ortschaften Dschangur und Tschä Verschanzungen an; aus diesen letzteren will ihn Derwisch Pascha nach einem Telegramme, welches er am 17. August von Batum nach Konstantinopel richtete, herausgeworfen haben. Während dieser kleineren Zusammenstöße der Landtruppen versuchten es die Russen auch von Zeit zu Zeit mit Torpedobooten in den Fluß einzudringen; sie haben es dabei vorzugsweise auf das im Tschurakfu liegende Panzergeschiff Menjarich abgesehen; ein neuer, vor kurzem bei Nacht unternommener Versuch ist den Angreifern jedoch schlecht bekommen. Die Mannschaft auf dem Kriegsschiff war wachsam und es gelang ihr, durch wohlgezielte Geschützfeuer das eine Torpedoboot zum Sinken zu bringen, während das zweite, durch einen Granatschuß beschädigt, sein Geiß in der eiligsten Flucht suchte.

Der glückliche Führer der Russen in Asien ist bis heute unkreuzig der General Heimann; er war es, der die Festung Ardahan mit Sturm nahm und daselbst sehr viele Trophäen, insbesondere 54 Kanonen erbeutete; seine mit eben so viel Vorsicht wie richtiger Erkenntniß der Lage ergriffenen Maßnahmen sicherten der bei Zewin geschlagenen russischen Hauptarmee den Rückzug und entziffen dem verfolgten Mukhtar Pascha die besten Früchte seines Sieges. Nachdem er dann seine Truppen in Ardahan wieder reorganisiert und seine Stellung daselbst bedeutend verstärkt hatte, nahm Heimann die Angriffsbewegungen wieder auf; er rückte von Ardahan auf der Straße nach Diti vor und erreichte, ohne auf einen Feind zu stoßen, Garnern und Messingmel am Pempel-Su. Hier scheint er nach den letzten Nachrichten vorerst Halt gemacht zu haben.

Mukhtar Pascha war nach der Schlacht bei Zewin auf Kars gerückt, welches von den Russen eng eingeschlossen wurde, er zwang den Feind, die Belagerung aufzuheben und sich auf russisches Gebiet nach Alexandropol hin zurückzuziehen. Der Jubel in Konstantinopel war groß, als die Nachricht von dem glücklich bewerkstelligten Entsatze der wichtigsten Festung bekannt wurde. Der türkische Oberbefehlshaber bezog nun auf den Hügelketten, welche sich südlich an die Festung Kars anlehnen, ein besetztes Lager, in welchem er alle Truppen vereinigte und einen Angriff der Russen erwartete. Seine Stellung muß in jeder Beziehung als eine vortreffliche bezeichnet werden; seinen linken Flügel schützte die Festung Kars und die rechte Flanke der hier ziemlich breite Arpaßschai und zahlreiche kleinere Hügelketten, welche eine Entwicklung größerer feindlicher Streitkräfte sehr erschweren. Lange Zeit wagten die Russen keinen Angriff, bis sie endlich vor wenigen Tagen einen Vorstoß von Saim aus gegen den linken, an Kars angelehnten Flügel versuchten; namentlich brachten sie eine starke Artillerie ins Besetzt, unter deren Schutze dann etwa 30,000 Mann Infanterie und zehn Kavallerieregimenter voringen. Die Türken unter Meschid, Jussein Hami, Eghem und Nadjli Pascha hielten tapfer Stand, die Russen wurden geworfen und als sie sich in ihre Lager zurückzogen, von dem Sohne Schampyl's, Ghazi Mehmed Pascha, verfolgt. Ihre Verluste sollen gegen 1000 Mann betragen haben. Das amtliche Telegramm Mukhtar's über diesen Zusammenstoß ist vom 18. Aug. datirt und hat folgenden Wortlaut:

„Heute Morgen verließ der Feind sein Lager in Grediltar, zog seine Truppen in Perkid und Balbiron an sich und rückte mit 48 Bataillonen, 10 Regimentern Kavallerie und 110 Kanonen vor. Unsere Artillerie auf dem rechten Flügel eröffnete das Gefecht. Die Division Jussein Hami in Begleit der linken rückte bis Jakinar vor; sie ward unterstützt durch einige Infanterie und Artillerie, welche von Kars und dem Zentrum detachirt wurden, sowie durch Kavallerieverstärkung unter Eghem Pascha und die Brigade von Nadjli Pascha; die Unsrigen schlugen den Hauptangriff des russischen rechten Flügels zurück. Gegen 4 Uhr Nachmittags war der Feind geworfen und er verließ alle seine Stellungen. Seine Truppen waren dezimirt durch unsere Artillerie und verfolgt durch unsere Kavallerie unter Eghem Pascha auf dem linken und Mehmed Pascha auf dem rechten Flügel; sein Rückzug wurde bedroht durch die Division Chevet Pascha's. Das Gefecht endete gegen Abend, wo wir in unser Lager zurückkehrten. Die Russen verloren 1200 Mann und eine große Masse Waffen und Munition. Wir haben 100 Mann kampfunfähig.“

Zum Süden bei Bajasid und Joghur stehen sich der türkische Kurden-general Ismail Pascha und der Befehlshaber der russischen Erivan-Kolonne Tergulassow gegenüber. Die Türken haben das russische Gebiet, das sie einige Tage besetzt hatten, wieder geräumt und erwarten jetzt den Angriff des Feindes. Tergulassow scheint sich jedoch zu einem solchen zu schwach zu fühlen und beschränkt sich auf kleinere, durch Kavallerie angeführte Rekognoszirungen.

Deutschland.

Berlin, 21. Aug. Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz wird in seiner Eigenschaft als Chef der 4. Armee-Inspektion

am Sonntag den 26. d. Mts., Abends, von Potsdam nach Bayern abreisen, um bei Würzburg, Bamberg, Nürnberg und Regensburg königlich bayerische Truppencorps zu befechtigen. In der Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit werden sich befinden: der Chef des Stabes der 4. Armee-Inspektion, Generalleutnant v. Gottberg; der interimistisch mit der Führung der 25. (groß. heffischen) Division beauftragte Generalmajor v. Wichmann, Kommandeur der 25. Kavalleriebrigade; die persönlichen Adjutanten Oberst Wilschke und Hauptmann v. Fuchsstein, sowie einige Offiziere vom Stabe der Armee-Inspektion. — Gestern Abend ist (wie bereits telegraphisch gemeldet wurde) der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst v. Bismarck aus Varzin hier angekommen. Damit erweist sich die Meldung österreichischer Blätter, daß derselbe am 19. d. Vormittags in Salzburg eingetroffen sei und Nachmittags seine Reise nach Gastein fortgesetzt habe, als durchaus irrtümlich. Fürst Bismarck begab sich heute Nachmittag zum Vortrage bei Sr. Maj. dem Kaiser nach Schloß Babelsberg. Wie verlautet, beabsichtigt derselbe, vor seiner Weiterreise nach Gastein noch bis übermorgen in Berlin zu verbleiben. Der Kriegsminister, General der Infanterie v. Kamele, und der Minister für die landwirtschaftl. Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, sind gestern Abend von ihrer Urlaubsreise hierher zurückgekehrt. Zu heute Abend erwartet man die Rückkehr des Handelsministers Dr. Achenbach von seiner am Sonntag nach Posen unternommenen Dienstreise. Auch das Wiedereintreffen des Vize-Ministerpräsidenten, Finanzministers Camphausen, in Berlin wird in nahe Aussicht gestellt. — Heute Vormittag waren die hier anwesenden Mitglieder des Staatsministeriums beim Fürsten Bismarck zu einer Konferenz vereinigt. In derselben wurde es sich lediglich um allgemeinere Fragen der Landesverwaltung und der Politik gehandelt haben. Eingehende Beratungen des Staatsministeriums über Landtags-Vorlagen sind erst dann zu erwarten, wenn der Minister des Innern und der Kultusminister sich wieder in Berlin befinden. — Von Seiten des Reichskanzlers ist der Direktor des Reichs-Gesundheitsamtes, Geh. Rath Dr. Struck, beauftragt worden, unter Mitwirkung des Reichs-Justizamtes einen Gesetzentwurf zur Abhilfe gegen die Verfälschung und die gesundheitswidrige Aufertigung von Nahrungs- und anderen Gebrauchsmitteln auszuarbeiten. Diese Vorlage soll in der nächsten Session dem Reichstage zugehen.

Strassburg, 21. Aug. Gestern Mittag wurde die diesjährige ordentliche Session des Bezirkstages des Unterelsaß durch den Bezirkspräsidenten Hrn. Ledderhose eröffnet. Zum Präsidenten und zu den Stellen des Bureaus sind demnächst dieselben Mitglieder, welche diese Ehrenämter schon im letzten Jahre bekleidet hatten, wiedergewählt worden. Die Hauptaufgabe der Bezirksvertretung bildet auch in diesem Jahre die Beratung des Bezirkshaushalts-Etats für 1878 sowie die Abnahme der Rechnung des Jahres 1876. Neu erscheint in dem ersten die Position für die mit dem 1. Januar 1878 ins Leben tretende zweite Bezirks-Irrenanstalt Hoerdt. Derselbe wurde ein unabweisbares Bedürfnis, da die Anstalt Stephansfeld alle Kranken aus den zwei Bezirken Ober- und Unterelsaß nicht mehr aufzunehmen vermochte und der tägliche Durchschnittsbestand des Jahres 1876 nicht weniger als 808 Kranke betrug. Die seit her in Hoerdt befindliche Polizei-Bewahrungsanstalt ist nach Zabern verlegt worden.

Weiter wird sich der Bezirkstag mit der Frage des Baues einer Eisenbahn von Buchweiler nach Hagenau zu befassen haben.

Der Bau dieser Linie ist zwar schon in der vorjährigen Session beschlossen worden, die Bauausführung kann aber noch nicht in Angriff genommen werden, da die Seitens der Gemeinden geforderten Subventionen nur zum kleineren Theile von denselben bewilligt worden sind. Vermuthlich wird der Bezirkstag die Uebernahme des noch ungedeckt bleibenden Theiles der Baukosten (473,000 M.) auf Bezirksfonds beschließen.

Sonstige wichtige Vorlagen sind dem diesjährigen Bezirkstage nicht unterbreitet.

Metz, 21. Aug. Gestern traf Generalleutnant Hr. v. Ditt hier ein, um die hier in Garnison befindlichen bayerischen Truppen zu inspizieren. Abends fand ihn zu Ehren großer Zapfenstreich statt. — Die Eröffnung des Bezirkstages fand gestern Nachmittag im hiesigen Bezirkspräsidium statt; hierzu hatten sich 29 Mitglieder eingefunden; die 3 Vertreter der Stadt Metz glänzten auch diesmal wieder durch ihre Abwesenheit. Bekanntlich wird diese Session nur wenige Tage dauern, da nur wenige Vorlagen zu erledigen sind. — Auch in diesem Jahr war der Besuch der um Metz gelegenen Schlachtfelder vom 14., 16. und 18. Aug. 1870 in den letzten Tagen ein sehr lebhafter. Auch aus Frankreich waren zahlreiche Angehörige, zum Theil Immortellen tragend, hier eingetroffen.

München, 21. Aug. Der König hat dem I. Kammerer und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hrn. Bergler v. Perglas, bis zu dessen Wiederberufung im Staatsdienst die Funktionen des Oberkammerers übertragen. Der österr. Botschafter in London, Graf v. West, ist heute Vormittag von hier nach Wien abgereist.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. Aug. Die Adresse, welche der galizische Landtag zu beschließen im Begriff steht, behauptet sich im Vordergrund der inneren Politik, die sich diesmal von der auswärtigen nicht trennen läßt. Man darf indeß in dieser Beziehung auch nicht zu große Besorgniß hegen, sondern man darf überzeugt sein, daß die Herren Polen in Oesterreich wohl sehr kühne Reden halten, aber sehr zahme Beschlüsse fassen werden. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß Fürst Bismarck gesprochen hat, die orientalische Frage mag ihren Lauf nehmen, aber die polnische Frage werden wir nicht aufwerfen lassen, ohne sie sogleich niederzuschlagen. Die polnische Frage, in Lemberg in Scene gesetzt, wäre also

